

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 27 (2014)

Heft: 3

Artikel: Schlaepfers Schule

Autor: Glanzmann, Lilia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Regula Stüdli Entwurf
«Fleurs Sauvages» für die
Porzellanmanufaktur
Rosenthal. Foto: Rosenthal GmbH, Germany

Schlaepfers Schule

**Wenn sich Gestalterinnen selbstständig machen:
Zwei Beispiele der Stickerei Schlaepfer zeigen, wie Designer und Arbeitgeber die Rechte am Entwurf regeln können.**

Text:
Lilia Glanzmann

Sie verkleinert das Gänseblümchen, kippt es nach links und platziert es auf dem Tellerrand. Regula Stüdli hat die Blume in ihrem Garten fotografiert. Nun ist daraus der Entwurf «Fleurs Sauvages» für die Porzellanmanufaktur Rosenthal entstanden, ein Arrangement aus Wildblumen und filigranen Ästchen auf Tassen und Tellern.

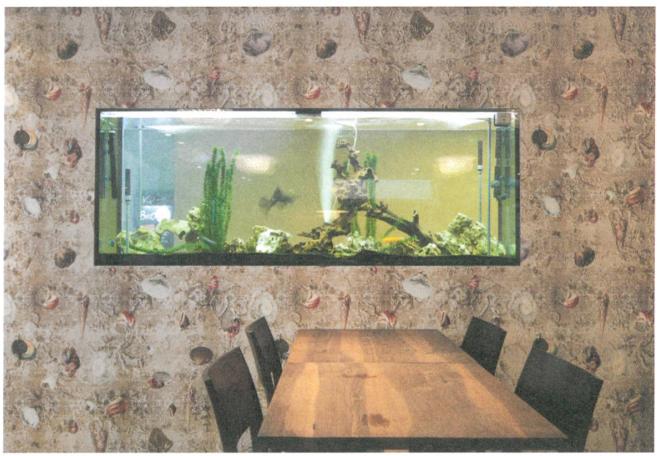
Ihre Art, mit Photoshop Blumenbilder zu entwerfen, hat Regula Stüdli während ihrer elfjährigen Anstellung bei Jakob Schlaepfer in St. Gallen perfektioniert, denn sie hat in diesem Atelier den Bereich Digitaldruck mit aufgebaut. «Als ich eingestellt wurde, gab es ein Muster und eine Maschine», sagt die Designerin, die in Zürich studiert hat. Das Verfahren wurde zu Beginn der Neunzigerjahre für den Textilbereich weiterentwickelt, es galt Abläufe anzupassen, Software auszubauen und Interfaces zu erstellen.

Seit einem Jahr ist Stüdli selbstständig. Diesen Schritt wagte sie, als Unternehmen mit Aufträgen auf sie zukamen. Die Porzellanmanufaktur Rosenthal war durch ihr Projekt «Jungle Friends» auf sie aufmerksam geworden – eine sechs Meter lange Collage, ein Inkjetdruck auf feinem Polyester, mit einer Hologrammfolie beschichtet. Die Installation entstand für eine Reihe über textile Techniken im ehemaligen Ausstellungsraum Tuchinform in Winterthur. Damit war sie im November 2009 in der Kategorie Newcomer für den Design Preis Schweiz in Langenthal nominiert. So wurde ihr Name bekannt. Das Team von Schlaepfers Kreativdirektor Martin Leuthold schafft Stoffe für die Haute Couture – die Textilien sind ein Halbfabrikat, später geben Modedesigner ihnen Form und Namen, während die Textildesignerinnen unbekannt bleiben.

Ihr Wissen hat Stüdli mitgenommen und damit auch ihre Art zu entwerfen. Die Blumenranken auf dem Rosenthal-Service etwa erinnern an die Drucke auf dem preisgekrönten Stoff «Secret Garden» siehe Hochparterre 11/09. →



Regula Stüdli möchte künftig nicht nur Blumendekors entwerfen: Unter der Marke Atelier Stüdli verkauft die Textildesignerin nun Kollektionen für den Innenraum. Foto: Jorma Müller



Die maritime Wandverkleidung fürs Restaurant Kalkan's in St. Gallen. Foto: Jorma Müller



Die Tapete im Musikclub imitiert Wände in Industriebauten. Foto: Jorma Müller



Von St. Gallen nach London: Die Designerin Stéphanie Baechler arbeitet heute für den Modeschöpfer Hussein Chalayan. Foto: Daniel Ammann

→ «Die Firma wünschte ein florales Design, wie sie es auf meinen Stoffentwürfen gesehen hatte», sagt sie. Deren Leichtigkeit auf Porzellan zu übertragen, war anspruchsvoll. Regula Stüdli: «Ein Stoff ist zweidimensional, das Porzellan hat Volumen.» Hatte sie anfänglich mit Rosen gearbeitet, merkte sie, dass diese auf dem Porzellan zu wuchtig wirkten. Leichtigkeit erreichte sie durch feine Ästchen und gemeinere Blumen. Nun wirken Gänseblümchen und Brombeerblätter wie zufällig hingeworfen.

Doch die Designerin möchte künftig nicht nur Blumendekors entwerfen. Unter der Marke Atelier Stüdli verkauft sie nun Kollektionen für den Innenraum. Eben hat sie mit Ivano Sartori von BAB Architekten ein Projekt im Restaurant Kalkan's in St. Gallen realisiert, bei dem drei ihrer Tapeten zum Einsatz kommen. Eine maritime Wandverkleidung fürs Restaurant, die ein grosses Aquarium umfasst, eine industriell wirkende Wand im Musikclub eine Etage tiefer und eine Decke in der Weinbar, mit der sie die geometrische Aufteilung der Weingestelle aufnimmt.

Von Schlaepfer zu Chalayan

Stéphanie Baechler suchte den Weg in die Modeindustrie. Nach ihrer Ausbildung an der Hochschule Luzern hat auch sie bei Schlaepfer während dreier Jahre hauptsächlich mit Inkjetdruck und Lasercut gearbeitet. Und auch sie zog mithilfe des Design Preis Schweiz eine Station weiter: Ihr *«Fabric Project»* gewann 2011 als Newcomer 50 000 Franken. Das Preisgeld nutzte Baechler, um sich in Arnhem zur Modedesignerin weiterbilden zu lassen.

Was hat ihr die Zeit bei Schlaepfer gebracht? «Ich habe gelernt zu rapportieren», sagt sie und lacht. Martin Leuthold habe ihr Können, Kniffs und Tricks beigebracht, etwa die Pferdchensprung-Technik, mit der Motive besonders ausgewogen auf dem Stoff verteilt werden. Und ihr Materialwissen sei in St. Gallen gewachsen: So setzte sie etwa mit Schaumstoff gefütterte Stoffe für ihre Diplomkollektion *«Lodonite»* ein, von Keramik und Stein inspirierte Kleider. «Dank eines schweissbaren Klebebands beliess ich die Abschlüsse ungesäumt und verlieh meinen Entwürfen so einen rohen Ausdruck.» Auch diese Technik hat sie bei Schlaepfer kennengelernt. Schliesslich öffnete der Name ihres ehemaligen Arbeitgebers auch ihr Türen: Stéphanie Baechler arbeitet nun in London für den Modeschöpfer Hussein Chalayan.

Entwurf und Recht

«Meine ehemalige Angestellte ist nun meine Kundin», sagt Martin Leuthold im Atelier an der Fürstenlandstrasse in St. Gallen. Da kreieren seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter luxuriöse Stoffe für die Haute Couture: Sie nähen Schaumstoffwürfel auf Tüll, applizieren geschliffene Glassteine auf Seide und schneiden mit Laserstrahlen Motive aus Leder, Plastik und Metall. Gibt es eine Schlaepfer-Sprache, die Leuthold seinen Angestellten weitergibt? «Sicher.» Allerdings beruhe diese nicht auf einem Zeichenstil oder einem Farbgefühl, sie ergebe sich aus den Techniken, die sein Unternehmen kombiniert: Stickerei, Pailletten, Lasercut und Inkjetdruck. «Und sie orientiert sich an unseren Kunden, die wir mit unseren Stoffen verführen müssen», sagt der Kreativdirektor. Da gelte es für Chanel die Kamelie neu zu erfinden und das Maiglöckchen für Dior. Seine Liebe zu Blumen gibt er den Designerinnen weiter: Dafür bringt er Sträusse ins Atelier, lädt die Designerinnen ein, in seinem eigenen Garten zu fotografieren, Blumen zu pflücken und für Entwürfe einzuscannen. Wenn Regula Stüdlis Blumenranke für Rosenthal nun an ihre Entwürfe für Schlaepfer erinnert, ist das für ihn kein Problem. «Die Mode entwickelt sich schnell weiter.» →



Stéphanie Baechlers Diplomkollektion «Londonite» zeigt von Keramik und Stein inspirierte Kleider. Foto: Team Peter Stigter



Das Modell «Opalite» kombiniert Loden und bondierten Schaumstoff. Foto: Severafram



Recherche für die Kollektion «Lodonite»: ein Scan aus Stéphanie Baechlers Skizzenbuch.



Die Mineralien Quarzit und Halit standen Pate. Foto: Severafram

→ Anders ist es mit Designs, die während der Anstellung entstanden sind: «Was hier in der Firma geschaffen wird, trägt unseren Namen, und auch die Rechte bleiben bei uns.» Lange war das bei Schlaepfer vertraglich nicht geregelt. Erst durch die neuen Medien ist es zum Thema geworden: Plötzlich hatten ehemalige Mitarbeiter ein Facebookprofil oder eine Website und veröffentlichten Entwürfe unter ihrem Namen.

Robert Stutz kennt die Rechtslage. Er ist Partner des in Bern ansässigen Advokaturbüros Beutler Künzi Stutz und auf Immateriagüter- und Designrecht spezialisiert. «Bilder der im Arbeitsverhältnis geschaffenen Werke dürfen in Portfolios verwendet werden, wenn der Arbeitgeber entsprechend genannt wird», sagt Stutz. Wie weit die sonstigen Rechte der Arbeitnehmer an diesen Entwürfen gehen, sei in der Gesetzgebung jedoch widersprüchlich geregelt. Das Designgesetz spricht die Rechte dem Arbeitgeber zu, da er das wirtschaftliche Risiko trägt. Dem stellt sich das Urheberrecht entgegen, das die Rechte grundsätzlich der Person zuspricht, die das Werk geschaffen hat. Um Konflikte zu vermeiden, müsse dieser Punkt im Arbeitsvertrag geregelt werden. Stutz rät, die im Urheberrecht geltenden Grundsätze zu berücksichtigen: «Designer sind darauf angewiesen, ihre Arbeiten potenziellen Auftraggebern präsentieren zu können – ein generelles Verbot würde ihnen das wirtschaftliche Fortkommen faktisch verunmöglichen», sagt er. Noch komplizierter wird

es mit Laufstegbildern, auf denen die Entwürfe zu sehen sind: «Dann kommen die Rechte des Fotografen, des Modeschöpfers und des Models zusätzlich zum Tragen.»

Schlaepfer hat eine Regelung gefunden: «Wir halten neu im Arbeitsvertrag fest, wie viele Entwürfe ehemalige Mitarbeiter zeigen dürfen – je nach Dienstalter», sagt Martin Leuthold. Und auch ihm ist es zu verdanken, wenn ehemalige Angestellte unter eigenem Namen Karriere machen. Stéphanie Baechlers «Fabric Project» etwa entstand während ihrer Anstellung. Dafür durfte sie Schlaepfers Infrastruktur nutzen: «Ohne Martin Leutholds Grosszügigkeit wäre es mir nicht möglich gewesen, mich weiterzuentwickeln.» Und schliesslich ist es der Karriere der Gestalter förderlich, dass sie für eine Kundschaft entwerfen, bei der Geld keine Rolle spielt: Sie können mehr ausprobieren als andernorts, da nicht jeder Stich, jede Paillette und jeder Faden berechnet wird, weil der Laufmeter nicht zu viel kosten darf. ●

Die Rechtsberatung

Robert Stutz ist Partner des in Bern ansässigen Advokaturbüros Beutler Künzi Stutz. Mitglieder der Swiss Design Association erhalten unentgeltlich eine Erstberatung in Fragen rund um Design-, Marken- und Urheberrecht.
www.bekuest.ch
www.swiss-design-association.ch

Video: Stéphanie Baechlers Entwürfe für Hussein Chalayan auf dem Laufsteg.

www.hochparterre.ch



CRASSEVIG
www.crassevig.com

Infos über MOX
info@mox.ch
044-2713344